



# Lukas Vischer: Gentechnologie und die Grundlagen des christlichen Glaubens

## 1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt der Schweiz OeKU (Hg.): Unser täglich Brot - wie machen wir's heute? Arbeitsdokumentation zur SchöpfungsZeit 1996 Gentechnologie und Ernährung, Bern 1996, 19-21.

## 2. Historischer Zusammenhang

Lukas Vischer war 1986 einer der Mitbegründer der OeKU. Als ökumenisches „Hilfswerk für die Schöpfung“ hat sie zum Ziel, Schweizer Kirchen und Kirchgemeinden in ökologischen Fragen zu unterstützen und zu beraten. Die OeKU stellt jedes Jahr Unterlagen für die „SchöpfungsZeit“ zur Verfügung. Die SchöpfungsZeit dauert vom 1. September bis zum 4. Oktober und wird in vielen Gemeinden mit Gottesdiensten und anderen Anlässen begangen.

## 3. Inhalt

Der Mensch, der in Gottes Schöpfung eingreift, kennt nicht alle Zusammenhänge. Für ein Ja oder Nein zur Gentechnologie ist es aber bereits zu spät. Darum drängen sich folgende Massnahmen auf:

- Risiken sind auf ein Minimum zu beschränken
- Das Umfeld der Produktion muss durch unabhängige Instanzen beurteilt werden
- Die Ergebnisse sollen den wirtschaftlich Schwachen zugutekommen
- Forschung und Anwendung brauchen demokratische Kontrolle
- Den potentiellen Opfern ist ein Mitspracherecht einzuräumen.

# Unser täglich Brot - wie machen wir's heute?



Arbeitsdokumentation zur  
SchöpfungsZeit 1996  
Gentechnologie und Ernährung

DeKU · COTE · CECA

Postfach 7449  
3001 Bern



## Inhaltsverzeichnis

<i>Inhaltsverzeichnis</i> .....	2
<i>Gentechnologie: Risiko oder Chance?</i> .....	3
<i>Ernährung und Gesundheit</i> .....	6
<i>Wird die Gentechnologie den Konsumbedürfnissen gerecht?</i> .....	7
<i>Eine Revolution der menschlichen Ernährung</i> .....	8
<i>Welternährung und Gerechtigkeit</i> .....	10
<i>Fördert oder erschwert die Gentechnologie den Abbau des Welthungers? ...</i>	11
<i>Patentschutz für gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere?</i> .....	13
<i>Nahrungsmittelproduktion und Landwirtschaft</i> .....	14
<i>Ängste und Hoffnungen eines Oekologen</i> .....	15
<i>Trägt die Gentechnologie zum Artensterben bei?</i> .....	17
<i>Theologische Gedanken zur Schöpfungszeit 1996</i> .....	19
<i>Liturgie</i> .....	22
<i>Politische und gesellschaftliche Diskussion</i> .....	25
<i>Gen-Schutz-Initiative</i> .....	26
<i>Praktische Umsetzung</i> .....	28
<i>Gentechnik Pro &amp; Contra</i> .....	29
<i>Referentenliste</i> .....	30
<i>Filmbesprechung</i> .....	31
<i>Medienliste</i> .....	32

UMWELTBERATUNG  
Ökozentrum Bern  
Postfach  
3000 BERN 7  
031 / 311 8 111

## Impressum

### Herausgeberin

Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und  
Umwelt OeKU, Postfach 7449, 3001 Bern  
Telefon 031/372 44 14  
Telefax 031/371 12 64

### Redaktion

Christoph Grupp  
Norma Schenkel  
Verena Loembe

### Druck

Basisdruck, Bern

### Auflage

1200 Ex.



## Gentechnologie und die Grundlagen des christlichen Glaubens

**"Die Gentechnologie ist eine Errungenschaft, auf die die Menschheit heute angewiesen ist. Ohne die unerhörten Möglichkeiten, die sie eröffnet, kann ihr Überleben nicht gewährleistet werden. Sie ist das Mittel zur Bekämpfung des Welthungers und wird darüber hinaus dazu beitragen, gewisse Krankheiten zu überwinden."**

**So heisst es auf der einen Seite. Auf der anderen herrscht die Skepsis. Sind die Aussichten, die sich auftun, wirklich so uneingeschränkt rosig? Müssen wir nicht auch mit Schäden rechnen? Werden die gentechnologisch veränderten Nahrungsmittel nicht auch ihre negativen Nebenwirkungen haben?**

**Werden sich vielleicht unvorhergesehene missliebige Folgen einstellen? Und wer schützt uns vor Unfällen und unverantwortlichem Umgang mit den neuen Möglichkeiten?**

### Lukas Vischer

Nutzen - Schaden: Die Diskussion über Für und Wider der Gentechnologie bewegt sich in der Regel in dieser Perspektive. Wieviel Nutzen bringt uns die Entwicklung der neuen Wissenschaft? Wievielen Gefahren setzt sie uns aus?

#### Was haben wir aufgrund der biblisch-christlichen Tradition dazu zu sagen?

Bevor wir uns auf die "Nutzen-Schaden"-Überlegungen überhaupt einlassen können, müssen wir auf die Grundlagen des christlichen Glaubens zurückgreifen. Die Bibel und mit ihr die Kirche bekennt, dass Gott selbst der Ursprung alles Lebendigen ist. "Ich glaube an Gott, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde", heisst es im Credo. Alles, was ist, kommt von ihm, ist von ihm erschaffen und wird von ihm am Leben erhalten. "Sendest du deinen Atem aus, so werden sie geschaffen" (Psalm 104,30). Dieses Bekenntnis mag heute sehr weltfremd klingen. Und doch gehört es zum Zentrum der christlichen Verkündigung. Es erinnert uns an unsere absolute Abhängigkeit von der alles umschliessenden und alles durchwaltenden Macht Gottes. Und daran ändern auch die grossen Errungenschaften

des modernen Menschen nichts. Die Gentechnologie schafft kein Leben. Das Leben, das sie durch ihre Eingriffe verändert, ist im voraus gegeben.

Die biblische Botschaft reagiert mit grösster Empfindlichkeit auf die fast unaussrottbare Neigung des Menschen, sich selbst zu überschätzen. *Wer bist du, dass du dich in deinen Fähigkeiten sonnst und meinst, überdas von Gott geschaffene Leben verfügen zu können? Wer bist du, dass du meinst, dein Leben an Gott und seiner Schöpfung vorbei einrichten zu können?* Ein Abschnitt im Buche Hiob bringt dies besonders nachdrücklich zum Ausdruck. Auf Hiobs zweifelnde und klagende Fragen antwortet Gott "aus dem Wetter": "Wer ist's, der da verdunkelt den Ratschluss mit Reden ohne Einsicht? Gürt dich wie ein Mann deine Lenden; ich will dich fragen, und du lehre mich! Wowarst du, als ich die Erde gründete? Sag an, wenn du Bescheid weisst! ... Hast du die Weiten der Erde erkannt? Sag an, wenn du das alles weisst!" (Hiob 38, 1-4, 18)

Die Folgerung ist klar: der Mensch ist und bleibt radikal von Gott abhängig.

Aber ist das wirklich alles, was zu sagen ist? Ist der Mensch nicht auch dazu bestimmt, die von Gott gegebene Natur zu verändern? Kein Zweifel: Der Mensch ist vor allen Lebewesen durch die Fähigkeit ausgezeichnet, die Welt, die ihm gegeben ist, ein Stück weit zu verändern. Er hat im Laufe der Jahrhunderte nicht nur seine Kenntnisse ausgeweitet, sondern sich immer neue Bereiche der Natur erschlossen. Er ist heute nicht mehr derselbe Mensch wie der Höhlenbewohner, ja nicht einmal mehr dasselbe Wesen wie unsere Grossväter und Grossmütter. Eine atemberaubende Entwicklung hat stattgefunden. Und warum soll sie in Zukunft nicht weitergehen? Warum soll mit der Gentechnologie die Grenze mit einem Mal überschritten sein? Wenn es zur göttlichen Bestimmung des Menschen gehört, die Welt zu erkennen und



zu verändern, warum sollte er nicht auch in diesen Bereich der Natur eindringen dürfen? Welcher grundsätzliche Unterschied besteht zwischen der Erfindung des Rades, der Konstruktion der ersten Maschine und einer gentechnisch veränderten Tomate?

So ist die Frage ist meines Erachtens falsch gestellt. Es geht nicht darum, *ob* der Mensch in immer neue Bereiche und damit auch in den Bereich der genetischen Strukturen eindringen darf. Die Frage ist vielmehr, *wie* er es tut und *was* er aus den neu erworbenen Kenntnissen herausholt.

Die Welt zu verändern, ist kein Zweck in sich selbst. So sehr der Mensch dazu bestimmt ist, seinen Wirkungskreis auszudehnen, ist dies doch nicht seine erste Bestimmung. *Er ist in erster Linie dazu erschaffen, Gott zu loben.* Er ist vor allem anderen für die Gemeinschaft bestimmt - die Gemeinschaft unter den Menschen und die Gemeinschaft mit den von Gott erschaffenen Lebewesen. Seine Fähigkeit, die Welt zu verändern, *muss dieser ersten Bestimmung untergeordnet bleiben.* Jede menschliche Errungenschaft, auch die Gentechnologie, muss sich an diesem Kriterium messen lassen. Dient sie dem Lobe Gottes und der Gemeinschaft der Menschen und der Schöpfung? Oder trägt sie im Gegenteil zu ihrer Auflösung bei? Wird durch sie moralische Gesundheit und Gerechtigkeit für alle gefördert? Oder schafft sie, indem sie nur Einzelnen Vorteile bringt, neue soziale Ungleichheiten?

Jeder Eingriff in die Natur ist mit Risiken verbunden. Immer wieder kommt es zu unvorhergesehenen Folgen. Die ökologische Krise, in der wir uns befinden, führt uns das tagtäglich vor Augen. Immer wieder bekommen wir das Bekenntnis von Naturwissenschaftlern und Politikern zu hören: *Das habe ich nicht gewollt!* Das Risiko entsteht letztlich dadurch, dass der Mensch, der in die Natur eingreift, die Natur nicht in *allen* ihren Zusammenhängen kennt. Der Schöpfer allein kennt seine Schöpfung. Um nochmals

an das Buch Hiob zu erinnern: "Wo warst du, als ich die Erde gründete?" Der Mensch kennt immer nur einen Teil des Ganzen. Wir sprechen gerne von den "exakten" Wissenschaften. Sind sie aber in Wirklichkeit so exakt und zuverlässig wie ihr Ruf? Gewiss, die Ergebnisse sind exakt in dem kleinen Teilbereich, der der Forschung des Menschen offen steht. Bei jedem Eingriff in die Natur geht es aber immer um die Natur als Ganzes, und darum gleicht auch der klügste Wissenschaftler bei der Anwendung seiner Erkenntnisse einem Fährmann, der seinen Weg mit der Nebelstange sucht. Die Gentechnologie dringt in einen Bereich ein, in dem diese Überlegung doppelt wiegt. Es geht um das Geheimnis des Lebens und die unendlich komplizierte Wechselwirkung der Lebewesen untereinander.

Aber nun ist die Gentechnologie am Werke. Sie hat sich in kurzer Zeit so weit entwickelt, dass ein Zurück kaum mehr denkbar ist. "Gentechnologie ja oder nein" ist keine aktuelle Fragestellung mehr. Und wer weiss, es mag ja sein, dass sie uns tatsächlich gewisse Vorteile bringt. Die Frage ist darum, welche Gesichtspunkte unsere Beurteilung der heutigen Entwicklung leiten müssen. Wie kann der Nutzen maximiert und der Schaden minimiert werden?

Drei Überlegungen seien zur Diskussion gestellt:

1. Wer von der biblischen Botschaft ausgeht, wird sich dafür einsetzen, dass die Risiken, die mit der Forschung verbunden sind, auf ein Minimum beschränkt werden. Die Anwendung der Forschung darf nicht kurzfristigen (und oft genug auch kurzzeitigen) wirtschaftlichen Interessen unterworfen werden. Grundsätzlich ist eine *Verlangsamung der Forschung und vor allem ihrer Anwendung* zu fordern. Mögliche Risiken müssen sorgfältig geprüft werden. Nicht allein der unmittelbare Gebrauch des neuen "Produktes", sondern auch das weitere Umfeld muss in die Prüfung einbezogen werden. Damit diese Prüfung zu zuverlässigen



Ergebnissen führt, darf sie nicht allein in der Verantwortung derer liegen, die aus der möglichen Produktion finanzielle Vorteile ziehen, also der Produzenten und der Nationen, die das wirtschaftliche Wachstum fördern zu müssen glauben. Die Instanzen, die entscheiden, müssen von unmittelbaren Interessen unabhängig sein. In diesem Zusammenhang verdienen die Bemühungen um eine internationale Konvention, über "biosafety" die ungeteilte Unterstützung der Kirche.

2. Wer von der biblischen Botschaft ausgeht, wird sich dafür einsetzen, dass die *Ergebnisse der Gen-Forschung allen Menschen - und vor allem den wirtschaftlich Schwachen - zugutekommt.*

Gottes Gabe der Schöpfung ist für alle Menschen bestimmt. Sie ist der Lebensraum der ganzen Menschheit. Wenn es zutrifft, dass es ohne das von Gott geschaffene Leben eine Gentechnologie überhaupt nicht geben könnte, ist nicht einzusehen, warum diejenigen, die die Forschung durchgeführt haben, einen Besitzanspruch auf die angeblich "neuen" Formen von Leben haben sollten. Der Glaube an den Schöpfer verbietet solche Ansprüche von vornherein. Die Gefahr, dass die Entwicklung der Gentechnologie zu einer Verschärfung des Gegensatzes zwischen reichen und armen Nationen führen könnte, steht uns überdeutlich vor Augen. Die Konzentration sowohl der Forschung als auch der Produktion in den industrialisierten Län-

dern wird die Abhängigkeit der wirtschaftlich schwachen Länder zwangsläufig vergrößern. Wir haben uns darum mit allen Kräften zu wehren gegen jede Form der wirtschaftlichen Diskriminierung.

3. Wer von der biblischen Botschaft ausgeht, wird sich für eine möglichst weitgehende demokratische Kontrolle sowohl der Forschung selbst als vor allem ihrer Anwendung einsetzen. Es geht um die Zukunft aller. Darum sollen grundsätzlich auch alle an dem Prozess der gesellschaftlichen Veränderung, die die Gentechnologie mit sich bringt, beteiligt sein können. Wissenschaftliche Forschung darf nicht zum Diktat der Experten werden. Die Akzeptanz neuer Entwicklungen muss getestet werden.

Und vor allem müssen diejenigen, die die ersten Opfer der eingegangenen Risiken werden könnten, ein Mitspracherecht erhalten. Wer bestimmt eigentlich für wen? Wenn von Risiken die Rede ist, werden in der Regel verdächtig allgemeine Formulierungen verwendet. Nutzen und möglicher Schaden werden im allgemeinen gegeneinander abgewogen. Nutzen und Schaden treffen aber in der Regel nicht dieselben Menschen. Während die Gentechnologie den einen Arbeitsplätze und finanzielle Vorteile bringen mag, setzt sie andere unberechenbare Risiken aus. Wer bestimmt? Einzig ein wirklich demokratischer Prozess kann verantwortlich entscheiden. Wir werden darum alles dafür tun, dass dieser Prozess zustande kommt.

21

Prof. Dr. Lukas Vischer ist emeritierter Professor der Theologie und lebt in Genf

